

Zusammenarbeit gestaltet sich schwierig

Im Verein Region Liestal Frenkentäler Plus herrscht neben Begeisterung auch Ernüchterung. Die Interessen divergieren.

Simon Tschopp

Vor gut zweieinhalb Jahren ist der Verein Region Liestal Frenkentäler Plus (siehe Box) aus der Taufe gehoben worden. Eine Umfrage unter den elf Mitgliedsgemeinden förderte nun kontroverse Meinungen zutage: keine konkreten und umgesetzten Projekte; keine Kapazitäten für Arbeitsgruppen; zu hohe Sitzungsfrequenz, obwohl der Austausch als «sehr wichtig» empfunden wird. Begeisterung und Ernüchterung in der regionalen Zusammenarbeit gingen Hand in Hand, grosse und kleine Gemeinden hätten unterschiedliche Bedürfnisse, sind weitere Feststellungen.

Grosse lernen von den Kleineren und umgekehrt

Für Vereinspräsident Fritz Sutter ist klar, «dass die etwa gleich grossen Dörfer wie Reigoldswil, Ziefen, Niederdorf oder Lupsingen den Kitt in dieser ganzen Geschichte ausmachen». Liestal und Bubendorf seien nicht wirklich angewiesen auf die Kleineren. «Das ist auch logisch: Sie haben andere Themen.» Dennoch sei dieses Modell richtig. Die Grossen lernten von den Kleineren und umgekehrt. «Wenn wir als Region etwas für die Zukunft unternehmen und bewegen wollen, müssen wir aufeinander hören», ist Sutter überzeugt.

Dieser mahnt jedoch zu Geduld. Er glaube daran, dass man in kleinen Schritten etwas erreichen könne. Es sei ein Trugschluss zu meinen, grosse Stricke zerreißen zu müssen. «Letztlich geht es darum, die Bevölkerung mit ins Boot zu holen. Wenn man zu viel will, löst dies Gegenbewegungen aus», ist sich Fritz Sutter, der



Bubendorf – das Eingangstor zu den beiden Frenkentälern.

Bild: zvg/Gerry Thönen

Gemeindepräsident von Reigoldswil, sicher.

Er ist froh um diese Umfrage. Sie ist eine Standortbestimmung. Sutter weist darauf hin, dass sich durch personelle Wechsel in Gemeinderäten Prioritäten in Kommunen verschieben können. Der Vereinsvorstand reagiert auf die Äusserungen in den Fragebögen und hat beschlossen, nicht zu viele Projekte anzureissen, sondern sich auf ein paar zu fokussieren.

Fritz Sutter zählt auf: regionales Abfallkonzept, Zonenreglement, Bildung, Entwicklungs-

und Organisationsprozess «Infra». Über dem Abfallkonzept und dem gemeinsamen Zonenreglement wird schon lange gebrütet. Der Bildungsbereich entpuppt sich als besonders grosse Herausforderung. Immerhin einigten sich bisher – mit Ausnahme von Liestal – alle Mitgliedsgemeinden beim Schülertausch auf Primarschulstufe auf einen symbolischen Jahresbeitrag von 1000 Franken, den eine Kommune der anderen zahlt. Beim neu gestarteten «Infra»-Projekt soll ausgelotet werden, was bezüglich Infrastruktur

gemeinsam gemacht werden könnte: regionale Bauverwaltung, Reorganisation Werkhöfe und Verwaltungen, Maschinenvereine oder ein gemeinsames Publikationsorgan.

Dem Präsidenten ist bewusst, dass dies emotionale Punkte sind, vor allem die Gemeindeverwaltungen. Er schränkt jedoch ein, dass – wo es geografisch passt – drei oder fünf Gemeinden etwas zusammen realisieren. «Von Reigoldswil bis Arisdorf alles unter einen Hut zu bringen, wird schwierig», macht sich Sutter keine Illusionen. An-

35 000 Einwohner, 13 500 Haushalte

Der Verein Region Liestal Frenkentäler Plus existiert seit August 2018; die Vorarbeiten dafür begannen fünf Jahre zuvor. Er besteht aus den elf Mitgliedsgemeinden Liestal, Arisdorf, Bubendorf, Hölstein, Lupsingen, Niederdorf, Ramlingens, Reigoldswil, Seltisberg, Titterten und Ziefen. Lampenberg hat Gaststatus und ist ebenfalls im zwölfköpfigen Vorstand vertreten. Diesen präsi-

diert Reigoldswils Gemeindepräsident Fritz Sutter. Sämtliche Kommunen zählen zusammen rund 35 000 Einwohnerinnen und Einwohner und gut 13 500 Haushalte.

Die Mitgliederbeiträge sind Haupteinnahmequelle des Vereins. Gemeinden mit einer Einwohnerzahl bis 1000 bezahlen pro Jahr 3000 Franken, solche mit einer höheren 6000 Franken. (stz)

gestrebt wird zudem eine «Energierregion» ohne Label. Dazu hat der Verein eine Analyse in Auftrag gegeben, in die eine aktuelle Erhebung aller elf Mitgliedsgemeinden einfließt.

Fritz Sutter ist ein Verfechter der regionalen Zusammenarbeit. Für ihn hat der Verein Zukunft. «Wenn man will, ist vieles möglich.» Grosses Potenzial sieht er besonders bei Gemeindeverwaltungsverbänden.

Arboldswil: «Wir sehen den Effekt nicht»

Ein Blick auf die Karte zeigt, dass Arboldswil eine Insel ist und all seine Nachbardörfer Mitglied des Vereins Region Liestal Frenkentäler Plus sind. Darin sieht Gemeindepräsident Johannes Sutter keine Nachteile: «Das verhindert ja nicht, dass man bilateral mit Gemeinden zusammenarbeitet.» Arboldswil kooperiert bei Schule und Feuerwehr eng mit Titterten, was «sehr gut funktioniert». Auch unter Exekutiven pflege man vermehrt Kontakte.

«Ich wüsste nicht, was wir punkto Zusammenarbeit besser

machen könnten», meint Sutter und fügt an: «Nicht, dass wir perfekt sind.»

Wenn der Arboldswiler Gemeindepräsident sieht, was der Verein Region Liestal Frenkentäler Plus bisher fertiggebracht hat, «fühlt sich unser Gemeinderat schon ein wenig darin bestätigt, dass wir auf eine Mitgliedschaft verzichten haben». Ziel und Einsatz von Mitteln stimmten nicht überein. Innert nützlicher Frist sollten Einwohnerinnen und Einwohner Resultate sehen, meint Johannes Sutter.

Dieser findet aber, wenn die das so machen wollen, dann sollen sie es. «Wir sehen den Effekt nicht.» Arboldswil arbeitet in wechselnder Beziehung auch mit weiteren umliegenden Gemeinden zusammen: Sekundarschulkreis, Wasserversorgung, Zivilschutz und Führungsstab. «Wir sind der Meinung, dass wir das Potenzial nutzen, wo eine Zusammenarbeit Sinn macht.» Von zwanghafter Kooperation um der Zusammenarbeit willen halte der Arboldswiler Gemeinderat nicht viel, betont Sutter.

Parlament fürchtet um Bahnhof

Liestaler Einwohnerrat zeigt kein Verständnis für Einsprache.

«Zwängerei» Klar, dass die Einsprache gegen und die Diskussionen um den neuen Liestaler Bahnhof an der Sitzung von gestern Abend nicht spurlos am Ortsparkament vorbeigingen. Zuerst bat Stadtpräsident Daniel Spinnler (FDP) «alle kreativen Kräfte» um Unterstützung, dass die Chance Neubau Bahnhof gepackt werden könne. Dann gaben, was höchst ungewöhnlich ist, mehrere Parteien Fraktionsklärungen ab. Thomas Eugster betonte, dass die FDP, die in den Leserbriefspalten einen uneinigen Eindruck hinterliess, hinter dem «termingerechten» Bau der Bahnhofgebäude stehe.

Hanspeter Meyer hielt für die SVP fest: «Das Hochbauprunkstück Bahnhofneubau darf nicht mit einer unverständlichen Zwängerei verhindert werden, auch wenn nicht alles glücklich gelaufen ist.» Dafür müsse man alle Hebel in Bewegung setzen. Und Stefan Fraefel erklärte für die Mitte-Fraktion: «Wie der neue Bahnhof daher-

3

Fraktionserklärungen gab es zugunsten des neuen Liestaler Bahnhofs.

kommt, ist nicht matchentscheidend. Entscheidend ist, dass es einen neuen Bahnhof gibt.» Selbst ein neongrün-gelboranger Bahnhof sei besser als der heutige.

Rat will provisorischen Ersatz für Passerelle

Damit wars nicht getan. Die SBB und ihre Monsterbaustelle blieben weiter im Mittelpunkt, der Fokus verschob sich aber ein paar Meter weiter ostwärts zum Schwierübergang. Dort wird Mitte Mai die jetzige Passerelle abgebrochen, ein Ersatz kommt erst in ein paar Jahren. Deshalb reichten sechs Einwohnerräte aus fast allen Parteien ein dringendes Postulat ein. Sibylle Schenker (Grüne) begründete:

«Hier wird ein ganzes Quartier abgeschnitten. Wir müssen mit aller Kraft probieren, Unmögliches möglich zu machen.» Das heisst für sie und ihre Mitpostulanten der Bau eines Provisoriums. Argumentiert wurde auch, dass die Schulkinder ansonsten einen Umweg über die Grossbaustelle Bahnhof machen müssten. Der Einwohnerrat überwies den Vorstoss einstimmig an den Stadtrat und Daniel Muri (parteilos) versprach: «Wir werden mit Nachdruck zusammen mit den SBB schauen, was möglich ist.»

Auch das neue Polizeireglement passierte den Rat – fast einstimmig. Doch zuvor gab es lange Diskussionen über drei Anträge der SP, die alle abgelehnt wurden. Am knappsten eine Aufweichung des Bettelverbots. SP und Grüne wollten das Betteln erlauben, solange es nicht aufsässig, belästigend oder bandenmässig erfolgt.

Andreas Hirsbrunner

Feuerwehrauto zum Freundschaftspreis

Muttenz Es ist schwierig, sich als Laie in der Baselbieter Feuerwehrorganisation zurechtzufinden. Vor lauter Verbänden, Stützpunkt- und Ortsfeuerwehren verlieren manchmal sogar Gemeindebehörden die Übersicht. So freut sich der Muttenzer Gemeinderat diese Woche in einer Mitteilung: Mit dem Verkauf des grossen Muttenzer Hubrettungsfahrzeugs an die Basellandschaftliche Gebäudeversicherung «werden die Betriebs- und Unterhaltskosten künftig von der BGV getragen».

Korrekt ist das so nicht. Denn die Gebäudeversicherung (BGV) trägt bereits seit der Reorganisation und dem neuen Feuerwehrgesetz von 2014 vollumfänglich die laufenden Kosten für dieses Fahrzeug. Als Standort einer Stützpunktfeuerwehr erhält Muttenz von der BGV sogar eine jährliche Vergütung für dessen Einstellplatz.

Rund 800 000 Franken jährlich zahlt die Gebäudeversicherung für die insgesamt 24 Fahrzeuge, die zur Flotte der Stützpunktfeuerwehren gehören und somit in kantonalem Be-

sitz sind. Der Schriftzug «Feuerwehr Basel-Landschaft» zeichnet solche Fahrzeuge aus, die in der Fachsprache «Ergänzungsmittel» heissen. Neben den Hubrettern zählen dazu beispielsweise Tanklösch-, Rüst- oder Wechselladefahrzeuge.

Kein Irrtum ist hingegen, dass mit dem Verkauf des Muttenzer Hubretters das letzte noch ausstehende kommunale Stützpunktfahrzeug in kantonalen Besitz übergeht, nachdem vor ihm die Autodrehleiter der Stützpunkt- und Regionalfeuerwehr Liestal denselben Weg ge-

nommen hat. Exakt 191 669.30 Franken beträgt der Verkaufspreis laut Mitteilung des Gemeinderats, ein Freundschaftspreis sozusagen. Denn dies ist die Restdifferenz zum Kaufpreis von rund 1 Million Franken aus dem Jahr 2013, der schon damals zu 60 Prozent von der BGV getragen worden war. Aus Kostengründen kaufte vor acht Jahren die Basler Berufsfeuerwehr gleichzeitig ein baugleiches Fahrzeug, was die Beschaffungskosten für beide Drehleiter um rund 200 000 Franken reduzierte. (bos)



Gehört neu dem Kanton, bleibt aber in Muttenz.

Bild: zvg